

# „Funktionierende Zinnsoldaten finde ich furchtbar“

Susanne Rode-Breymann ist Vorsitzende der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen und leitet die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Ein Gespräch über Barrierefreiheit an künstlerischen Hochschulen und die Notwendigkeit von Einzelfallentscheidungen

INTERVIEW ULRIKE KOLTER, ANDREAS FALENTIN

**Frau Professorin Rode-Breymann, Sie haben im Juni an der Onlinetagung *Kultur braucht Inklusion – Inklusion braucht Kultur* vom Deutschen Kulturrat teilgenommen und mit anderen Teilnehmenden diskutiert, wie inklusiv die deutschen Hochschulen bereits sind. Sie schilderten, wie Thomas Quasthoff an einer Musikhochschule für das Fach Gesang abgelehnt wurde, weil er als Contergangeschädigter und damit körperlich Beeinträchtigter das Pflichtfach Klavier nicht ausführen konnte. Könnte sich dieser prominente Fall heute noch wiederholen? Wie viel Entscheidungsspielraum hat die einzelne Hochschule?**

SUSANNE RODE-BREYMANN Ich bin sehr dankbar, dass Sie das Thema dieser Tagung wieder aufnehmen. Es hat eine Entwicklung gegeben von Thomas Quasthoff bis zu Felix Klieser, einem Hornisten, der ohne Arme geboren wurde und natürlich bei uns studieren konnte, auch ohne Klavier zu spielen. Das sind Einzelfallentscheidungen, und das Commitment, dass wir Möglichkeiten für Menschen in ihrer ganzen Diversität schaffen, ist inzwischen, glaube ich, bei allen Kunst- und Musikhochschulen angekommen. Trotzdem ist eine Eignungsprüfung kein barrierefreier Raum, eher ein *door-opener*-Moment im Leben, und da





braucht es Menschen, die daran glauben. Felix Klieser hat mit vier Jahren ohne Arme gesagt, er will Horn spielen. Seine Eltern sind keine Musiker, sondern Juristen, aber seine Mutter hat ihm nie gesagt, er könne das nicht. Es braucht Menschen, die sagen: „Wir finden eine Lösung!“ Samuel Koch, der bei uns Schauspiel studierte, ist im 1. Semester verunglückt. Seine Lehrenden waren anfangs hoch irritiert, aber für mich war es keine Frage, dass er weiterstudieren kann. Wir haben ihm dann einen eigenen Studienplan gemacht, es gab einen Raum für seine Physiotherapeuten; er hat sein Studium beendet mit einem extrem beeindruckenden Abschlussvorspiel. Er konnte eben nicht mehr alles, aber wer kann schon alles? Wir müssen passgenaue Lösungen finden.

**Der Inklusionsaktivist Raul Krauthausen hat infrage gestellt, ob für ein Studium der Darstellenden Kunst die Module Fechten und Ballett noch nötig sind. Sollte man das ganze Schauspielstudium reformieren oder lieber je nach Einzelfall Ausnahmeregelungen treffen?**

SUSANNE RODE-BREYMANN Wenn ich das Modul *Bewegung* habe, muss ich für jemanden, der querschnittsgelähmt ist, eben ein Äquivalent finden. Bei Koch war es das Tapen und Bewegen mit anderen oder eben das Bewegen im Rollstuhl – er hat sehr viel Kraft in den Armen. Wir haben ja das ganze Spektrum: chronische Krankheiten, Erkrankungen des Bewegungsapparates, Seh- und Hörprobleme. Für jeden muss man Module umdeuten, und das geht sehr gut.

**Sind in den letzten Jahren auch an den Schauspielschulen Menschen mit Behinderung angenommen worden?**

SUSANNE RODE-BREYMANN Nein, soweit ich weiß, an der Schau-



## „Thomas Quasthoff hat mal gesagt, er ist privilegiert, weil man seine Behinderung sieht.“

Susanne Rode-Breymann

spielschule noch nicht. Ob sich welche beworben haben, kann ich nicht sagen. Hier ist sicher ein Umdenken nötig, vielleicht eine Quote oder ein „Traut euch, euch zu bewerben!“. Es gibt natürlich viele chronisch Erkrankte, denen man nichts anmerkt. Thomas Quasthoff hat mal gesagt, er ist privilegiert, weil man seine Behinderung sieht.

**Wenn wir hier differenzieren: Neben körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen gibt es ja auch eine Vielzahl psychischer Erkrankungen, etwa Angststörungen. Wie wird im Hochschulalltag damit umgegangen?**

SUSANNE RODE-BREYMANN Das ist tatsächlich ein Punkt, wo sich sehr viel verändert hat. Viele Störungen entstehen erst während des Lebens, Angststörungen oder bei Musikern das *Overuse Syndrome*. In Hannover haben wir seit 1994 mit Eckart Altenmüller den ersten Lehrstuhl für Musikermedizin. Es ist inzwischen State of the Art, dass alle Musikhochschulen entsprechende Angebote oder Sprechstunden mit Weiterverweisen an Ärzte haben. Gerade die Zahlen der psychischen Beeinträchtigungen sind nicht wenig und haben sich unter Corona vergrößert.

**Mit dem dreijährigen Programm ARTplus von EUCREA, dem Dachverband zum Thema Kunst und Inklusion, soll die künstlerische Ausbildung von Menschen mit Behin-**



Prominente Beispiele für Künstlerkarrieren mit Behinderung: der contergangeschädigte Sänger Thomas Quasthoff bei einem Liedabend mit Michael Volle in Salzburg 2012 (l.), Hornist Felix Klieser, der ohne Arme geboren wurde, und Schauspieler Samuel Koch, der während des Studiums verunglückte und seitdem querschnittsgelähmt ist, bei seinem Absolvientenvorspiel in Hannover

### **derung gefördert werden. Was sind die Potenziale einer solchen Initiative?**

SUSANNE RODE-BREYMANN Das fängt gerade an. Wir haben jetzt zum Beispiel in der Musikpädagogik eine Professur mit Schwerpunkt Inklusion, dort läuft der Kontakt zu diesem Programm.

### **Ein nicht behinderter Schauspieler verfügt über ein anderes Ausdrucksspektrum als einer mit Beeinträchtigung. Sind die Lehrenden beim Vorsprechen darauf vorbereitet?**

SUSANNE RODE-BREYMANN Für meine Hochschule würde ich das unbedingt bejahen, es findet ohnehin ein großer Individualisierungsprozess statt: Mehrsprachigkeit, mehr Bewegung, digitale Projekte, die Arbeit mit einer Loop-Station... Wenn man das Ausdrucksspektrum erweitert, ist es leichter.

### **Wo sehen Sie heute noch die größten Barrieren für angehende Studierende mit Behinderung: bauliche Gegebenheiten? Die Qualifikation der Lehrenden? Oder starre Regularien in den Fächern?**

SUSANNE RODE-BREYMANN Das ist eine sehr gute Frage, es gibt auf allen drei Ebenen noch viel zu tun. Beim Thema Barrierefreiheit und Denkmalschutz sind wir auf einem abgrundtiefen Ausgangspunkt. Ich würde gehbehindert nicht mal in mein eigenes Büro kommen! Es fehlen Arbeitsplätze für Studierende mit Sehbeeinträchtigung, Räume für physiotherapeutische Begleitung, Ruheräume für chronisch Kranke – es ist eine Katastrophe, auf welchem Stand wir da sind. Bei Neubauten wird das inzwischen berücksichtigt, aber in historischen Gebäuden – selbst unser toller Betonbau von 1973 steht schon unter Denkmalschutz...

### **UNSERE INTERVIEWPARTNERIN**

#### **PROF. DR. SUSANNE RODE-BREYMANN**

ist seit 2010 Präsidentin der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH) und Vorsitzende der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen.

- » Geboren 1958 in Roydorf
- » 1977 bis 1984 Studium Alte Musik mit Hauptfach Blockflöte sowie Musikerziehung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Hamburg
- » Studium der Musikwissenschaft, Kunstgeschichte sowie Literaturwissenschaft an der Universität Hamburg
- » Wissenschaftliche Mitarbeit am Forschungsinstitut für Musiktheater an der Universität Bayreuth
- » Hochschuldozentin an der HMTMH (1996 bis 1999); Habilitation zum Musiktheater der Zwischenkriegsjahre
- » 1999 bis 2003 Professor für Historische Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik Köln
- » Seit 2010 Präsidentin der HMTMH

Die zweite Ebene sind die Lehrenden: Der gute Ausgangspunkt ist, dass sie es gewohnt sind, im Einzelunterricht individuelle Lösungen zu finden. Das ist ein gutes Potenzial, das man unterstützen muss! Was die strukturelle Ebene von Bachelor und Master angeht, haben wir wirklich etwas vergessen: Wo ist das freie künstlerische Sich-Entfalten von Menschen, die so sind, wie sie sind? Mit sichtbarer und nicht sichtbarer Beeinträchtigung, mit psychischen Störungen, nehmen wir die auf oder nicht? Das ist alles konträr zur Bachelor-Master-Normierung! Einzelne Module zu verändern kann man hinkriegen, aber es bleibt ein starker Normierungsprozess. Die Vorstellung zu haben, das sind Menschen mit kreativem Potenzial, und ich will dieses Potenzial mit ihnen heben und nicht nur Kästchen abhaken. Wir müssen in den Schauspiel- und Musikhochschulen nicht nur Olympische Spiele haben, sondern auch Paralympics – jenseits von direkter Konkurrenz.

### **Gibt es Initiativen für neue künstlerische Studiengänge wie Rollstuhltanz?**

SUSANNE RODE-BREYMANN Wir sind aus vielen Entwicklungen rausgerissen worden durch Corona. Wir werden das in der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen auf jeden Fall wieder aufgreifen. Dabei wird sicher Thomas Grosse, der Rektor der Musikhochschule Detmold, eine starke Stimme sein. In Hannover arbeiten wir an einem Masterplan 2030. Ich wünsche mir eine Blackbox, wo man etwas in Freiheit miteinander erfindet. Wir haben zu lange auf dem Normierungsross gesessen. Kleine funktionierende Zinnsoldaten zu produzieren finde ich furchtbar! Und das exkludiert Menschen, die keine kleinen funktionierenden Zinnsoldaten werden.